

Fata Imaginis. Kolumne 11

Franz Reitingen

IKONODEGRADIERUNG

Ein College der Universität Oxford hängt das Bild seiner berühmten Schülerin von der Wand.¹ Diese hat sich als führende Politikerin ihres nicht zum englischen Commonwealth gehörenden Landes politisch falsch verhalten und dadurch Schuld auf sich geladen, so die Einschätzung der College-Leitung. Der Vorfall war der FAZ eine kurze Nachricht wert. Nun ist immer alles überall anders, und um das Maß voll zu machen, füge ich hinzu: für jeden. Historisches Denken lässt sich dermaßen einfach in die Quarantäne nehmen. Es brauchen deshalb auch keine unzulässigen historischen Parallelen gezogen werden, der Leser mache sich selbst ein Bild, und zwar von der folgenden Geschichte aus *Die Metastasier. Geschmackseliten im 18. Jahrhundert*. Salzburg 2016, S. 25-26: »Es konnte bei dem publizistischen Ansehen Samuel Johnsons nicht ausbleiben, dass dieser mit seiner Galerie literarischer Geistesgrößen eifrige Nachahmer fand. Der notorischste unter ihnen war ein Landpfarrer namens Samuel Parr (1747–1825), der es zu Lebzeiten schaffte, in den Ruf eines ›Whig Johnson‹ zu gelangen. Parr begnügte sich nicht mit einer sprachlichen Anverwandlung des großen Vorbilds. Sein Emulationstrieb zielte selbst noch auf dessen Gesten und Attitüden. An die Bibliothek seines Pfarrhauses zu Hatton, Warwickshire, stieß ein schmales Kaminzimmer, in dem ›über seinem Haupt gerahmte Porträtstiche in einer feldförmigen Anordnung hingen, die man ›the scholar’s compartment‹ zu nennen pflegte‹. Eine bilaterale Hängung muss den Vorstellungen des durchweg in parteipolitischen Kategorien denkenden Parr wohl entgegengekommen sein. Während er die ehrenvolle Mitte über dem

¹ Zu Gina Thomas: Bildersturz. In: FAZ, 3. Oktober 2017, Feuilleton.

Kamin dem Altphilologen Richard Porson zuwies, verteilte Parr die Köpfe so unterschiedlicher Persönlichkeiten wie Thomas und Joseph Warton, Gilbert Wakefield, Thomas Twining, Francis Horner, Samuel Romilly, Fox, Sheridan, der Generäle Washington und Green, Paine, Buonaparte, Gibbon und George Walker, ihrer politischen Zugehörigkeit entsprechend, spiegelgleich auf beide Seiten. Durfte Samuel Johnson nicht fehlen, so machte Parr das Maß voll, indem er schließlich auch noch sich selbst zu den großen Zeitgenossen hinzuhängte, von denen er wohl nur den Wenigsten persönlich begegnet war.

Parrs Bildgebrauch war von Ambivalenzen geprägt. So zeichnete er nicht nur aus, sondern strafte auch ab. Bei politischen Kontroversen konnte es geschehen, dass er das Bildnis des Betroffenen zur Wand hin drehte und schließlich ganz von der Wand nahm. Edmund Burke war es 1794 als vermeintlichem Feind der verfassungsrechtlich garantierten Freiheiten so ergangen. Der Kontroverstheologe William Paley hatte dagegen das Glück, wieder rehabilitiert und zurück an die Wand befördert zu werden. Parr schlüpfte so in die Rolle eines Weltgeists der Geschichte, der sich anmaßte, über die Handlungen der Großen zu befinden. Selbst an seinen Porträtisten fand Parr auszusetzen, dass sie sein Temperament nicht hinreichend ins Medium des Bildes zu übertragen verstünden. Parr entging seinem Schicksal nicht: In einem kritischen Aufsatz über die politische Bewegung des *Whiggism in its Relations to Literature* wurde der Landgeistliche nach seinem Tod von dem scharfsinnigen Literaten Thomas de Quincey auf die ihm zustehende Größe zurechtgestutzt.«